

dete sich der Hausherr zu Faust und sagte: „Wenn Ihr meint, daß es so leicht sei, daß es ein Mann herauschaffen kann, ei, so versucht es einmal. Wenn Ihr's ohne Hilfe herausbringt, so sollt Ihr es als Euer Eigenthum behalten.“ Doctor Faust lachte und fragte: „Soll das Euer Ernst sein? Schenkt Ihr mir das Faß mit dem Weine, wenn ich's herausbringe?“ — „Mein Wort darauf! ich versprech's Euch, und was ich verspreche, das pflege ich auch zu halten. Die Männer sind Zeugen!“ versetzte der Hausherr.

Da wendete Faust sich gegen seine Begleiter und rief: „Meine Herren, ich lade Euch für die ganze Zeit, die wir in Leipzig zubringen werden, mit all' Euern Bekannten jeden Abend zu einem fröhlichen Ge-
lage bei diesem Weine.“ Und zu dem Hausherrn sagte er: „Seien Sie versichert, daß wir jeden Abend ein Glas von Ihrem Weine auf Ihr Wohlsein leeren.“ Damit sprang er die Kellerstufen hinab, hieß die Weinschröter auf die Seite gehen, setzte sich rittlings auf das Faß, spornte es mit den Absätzen, wie ein lebendiges Roß, und ritt so die Kellerstufen hinauf, stieg auf der Straße ab und verbeugte sich gegen den Herrn und die Weinschröter, die Alle noch stumm mit offenem Munde dastanden.

Der Eigenthümer war zwar sehr ärgerlich, daß er so unvermuthet das schöne Faß Wein verloren hatte, doch schämte er sich, sein fest gegebenes Wort zu brechen. „Nehmt es denn hin,“ sagte er. „Ich habe Euch das Faß versprochen, wenn Ihr es allein ohne Hilfe herausbrächtet. Ich meine aber doch, daß Euch Einer dabei geholfen haben müsse, mit dem ich nicht gerne Etwas zu thun haben möchte.“

Faust überließ den Wein seinen Begleitern, diese luden ihre Bekannten unter den Leipziger Studenten noch dazu ein und machten sich lustige Tage dabei.

7.

In Auerbach's Keller.

Während seines Aufenthaltes in Leipzig ging Faust eines Abends auch in Auerbach's Keller. Es kamen jeden Abend viele Meßfremde dahin, ihre Bekannten da zu treffen und sich von den Anstrengungen in ihren Geschäften zu erholen. Einer der Gäste, der neben ihm saß, hatte sich eine Flasche Wein geben lassen, war aber sehr unzufrieden damit und äußerte sich gegen seinen Nachbar: „Es ist schändlich, daß